

Interview mit Stanisław Lem erschienen in der Zeitschrift „Lampa“ Nr.4/5, 2004

„LIEBE IM KOSMOS INTERESSIERT MICH NICHT DIE BOHNE“

Auch wenn der scheue Warschauer, Büchersammler und Gitarrist der Band „Meble“ (Möbel) das abstreiten würde: Paweł Dunin-Źasowicz zählt augenblicklich zu den wichtigsten Verlegern seines Landes. Vor drei Jahren entdeckte er die Jungautorin Dorota Masłowska, deren Roman „Wojna polsko-ruska pod flagą biało-czerwona“ (dt. „Schneeweiß und Russenrot“) inzwischen über Polens Grenzen hinaus Furore macht. Die Gründung des Magazins „Lampa“ (Untertitel: Literatur, Musik, Comic) ist ebenfalls Dunins Spürnase zu verdanken. Hier findet ein offener Umgang mit Kunst und Popkultur statt, durch den die ohnehin vielfältige polnische Zeitschriftenlandschaft entscheidend bereichert worden ist. Auch Science-Fiction Altmeister Stanisław Lem gehört zum ständigen Leserkreis von Lampa. Mit Lem sprach Paweł Dunin-Źasowicz über sein Großprojekt „Geisterbibliothek“ und den angeblichen Mangel an Phantasie.

STANISŁAW LEM: ...da gibt es in Rzeszów so einen Germanisten –Tęcza¹ heißt er, schöner Name – der hat über meine Übersetzungen ins Deutsche geschrieben, gerade über die Neologismen. Und er hatte sehr gutes Material, denn es gab zwei deutsche Staaten – Ostdeutschland und Westdeutschland, und er verglich die Ostübersetzungen mit den Westübersetzungen. Das ist eine sehr interessante Arbeit, die übrigens in Tübingen als Hardcover erschienen ist, das gibt's also bestimmt schon als Buch. Er hat mir seine Arbeit als Ausdruck geschickt, später als Buch... Ich weiß auch, was mit den Russen passiert ist, aber das ist eine slawische Sprache. Und der einzige Übersetzer von einem entfernten Kontinent, Michael Kandel, hat meine *Kyberjade* sehr gut übersetzt. Aber später hat er keine Lust mehr gehabt. Der finanzielle Ansporn ist doch ganz wesentlich, wissen Sie. Es gibt so einen amerikanischen Schriftsteller, Philip Roth. Der hatte Kandel erklärt - in den 60er Jahren war das – daß Lem in wenigen Jahren Bestsellerauflagen in den Staaten haben würde. Und er hat sich dann, wie ich das ausdrücke, an meinen Ballonkorb gehängt. Er dachte, er würde mit mir als Ballon aufsteigen. Und dann stellte sich heraus, die Auflagen sind doch eher bescheiden und der Absatz läuft schleppend. Denn das, was ich schrieb, lief der typischen amerikanischen Science Fiction völlig zuwider. Und dann ist Michael Kandel ganz einfach ausgestiegen. Er hatte es satt. Das muß man verstehen, er hatte schließlich Familie.

Aber abgesehen davon habe ich keinen Einfluß auf die Art und Auswahl der Übersetzungen. Es gibt eine Französin, die hat eine ganze Abhandlung über meine Bücher geschrieben, durchaus vernünftig, aber sie fand keinen Verleger. So etwas kommt vor, das ist völlig normal. Schließlich, wenn Nabokow nicht die *Lolita* geschrieben hätte, wüßte heute niemand von ihm!

Paweł Dunin-Źasowicz: Er hatte auch viele Geisterbücher, z.B. *Schau auf die Harlekins*.

¹ Dt. Regenbogen

Nabokow schrieb Englisch und klagte darüber, daß er nicht Russisch schreiben könne. Dann übersetzte er das ins Russische, dazu noch ziemlich schlecht. Denn sein Russisch war in den Jahren der Emigration hölzern geworden. Bei der Gelegenheit muß ich Ihnen aber sagen, daß ich mich sehr über das Buch *Lolita* geärgert habe, das Robert Stiller seinerzeit übersetzt hat.

Er hat *Clockwork Orange* übersetzt...

Ja, und das vorzüglich. Jetzt schlage ich die neue Übersetzung auf und lese "er packte sie an ihrem knorrigen Handgelenk". Ein Mädchen! Knorriges Handgelenk! Bei Stiller heißt es "knochig", das ist verständlich bei einem jungen Mädchen. Das hat mich sehr abgeschreckt. Wie ich erfahren habe, hat jemand, der einmal etwas übersetzt hat, die Autorenrechte an seiner Übersetzung. Man kann übersetzen, so oft man will, wenn man einen Verleger findet.

Ich komme noch auf die Frage zurück, deren Beantwortung Sie ständig ausgewichen sind. Weshalb haben Sie aufgehört, Belletristik zu schreiben?

Phantastische Literatur?

Nein, überhaupt Belletristik. Dies hier ist Ihre letzte Erzählung [ich zeige auf das Typoskript auf dem Tisch], ***Das letzte Abenteuer des Ijon Tichy...***

Aber es ist doch kein Zufall, daß das so schwach ist! Sehen Sie, offensichtlich habe ich keine Ader mehr dafür. Ist das vielleicht keine Erklärung, in meinem Alter? Ich habe enge Freunde, die an Alzheimer leiden...

Sie meinen Jan Błoński?

Nicht nur. Aber Mrozek zum Beispiel – der hatte eine Gehirnblutung. Aber außerdem hat er seinen Witz verloren, seinen Humor. Mit dem können Sie noch übers Wetter reden. Sowas verflüchtigt sich. Spiritus flat ubi vult, so ist das. Und mein Spiritus hat sich vielleicht auch verdünnt. Außerdem habe ich die Lust verloren. In früheren Zeiten – ich habe von '45 bis 2002 geschrieben – setzte ich mich morgens um 5 an die Maschine und ackerte. Aber dann hab ich die Lust verloren, ich will einfach nicht mehr. Diktieren, das ist nichts für mich, nein... Irgendwas ist mit meinem Ellbogennerv, diese Finger [zeigt auf seine linke Hand] wollen mir nicht gehorchen. Ich kann nur meinen Sohn beneiden, der das auf der amerikanischen Schule gelernt hat – der guckt beim Schreiben nicht auf die Tasten und kann alles.

Aber entscheidend ist eigentlich, wissen Sie, unser Lebenstempo. Schließlich – ich werde Ihnen was sagen. Ich habe kürzlich die Abos von fremdsprachigen Zeitschriften reduziert, und beziehe aus dem Englischen nur noch den "New Scientist". Und in der letzten Ausgabe steht, inzwischen [enteglement?] könne man eine Art von Transfer einzelner Atome bewältigen. Da hieß es gleich lauthals, man werde genau wie im *Star Treck* Menschen telegraphisch verschicken können. Darüber habe ich geschrieben, in den frühen 60er Jahren. *Dialoge*. Im ersten *Dialog* wird ein Paradox beschrieben: ob eine Person, die sich telegraphisch versenden läßt, noch dieselbe Person wäre oder die gleiche. Ob derjenige, der eine solche Person versendet, mit dem Erscheinen des Doppelgängers einen maskierten Mord begeht, oder ob er wirklich das Original

übermittelt. Darauf gibt es keine eindeutige Antwort. Es gibt so einen deutschen Philosophen [*Graefrath*], der vier Bücher über mich geschrieben hat, auch andere haben sich damit beschäftigt... es gibt keine eindeutige Antwort.

Natürlich ist das eine abstrakte Fragestellung. Niemand weiß irgend etwas. Und ich glaube, das war alles eine Frage der Konvention. Wenn jemand will, kann er sagen, Papa kommt von den Sternen zurück, nur stirbt er dabei. Aber wir haben seinen atomaren Steckbrief, den legen wir in so eine Maschine. Und das ist paradox, da geraten wir in eine Hölle von Paradoxa. Vernünftige Philosophen haben sich von dieser Sache ferngehalten, weil es schwierig ist, da objektiv zu bleiben. Diese Klippen umschifft man am besten. Aber es sind wahnsinnig interessante Fragen, wollen Sie nicht, daß man Sie auf den Mond telegraphiert?

Ich weiß nicht, ob das möglich ist.

Ich würde es nicht wollen. Ich sitze hier in meinem Sessel und will da bis zum Ende bleiben.

Mir fällt dabei dieser Film von David Cronenberg ein, *Die Fliege*, wo in die Kammer, in der die Person telegraphiert werden soll, eine Fliege hineingerät und...

Ich weiß, ich weiß, ich weiß...

...die Gene vermischen sich.

Na ja, das ist der Kinderkram, von dem Hollywood lebt. Soderbergh hat *Solaris* gemacht – und ich hatte gedacht, schlechter als Tarkowskij könnte man *Solaris* gar nicht mehr machen...

Dabei haben Sie sich doch anfangs so geäußert, als würde Ihnen das neue *Solaris* gefallen!

Kein Wort davon habe ich geschrieben, daß es mir gefällt. Ich habe nicht geschrieben, daß es mir nicht gefällt. Das ist nicht dasselbe. Wissen Sie, ein guter Dieb ist nicht dasselbe wie ein diebischer Guter². Da ist ein Unterschied.

Zurück zu den Büchern. In Soderberghs *Solaris* gibt es nicht diese fiktiven Bücher, auf denen Sie die Erzählung des Romans aufbauen, statt dessen kommen dort traditionelle Gedichtbände vor. Glauben Sie, daß es mit den Büchern so sein wird – die Gebrauchsliteratur wird ihre Form verändern, während die schöne Literatur in Papierform weiterbestehen wird?

Wissen Sie, das ist so: ich habe hier mindestens 70 – 80% - das sind etwa 8,5 Tausend Stück – völlig veralteter Bücher, vor allem aus der Philosophie. Doch ich kann mich nicht dazu durchringen, sie wegzuerwerfen. Das ist eine Sache der emotionalen Bindung. Ich habe meine ganze Bildung aus diesen Büchern, wie könnte ich sie da wegwerfen? Nur weil sie alt geworden sind? Das ist dieser irrationale Faktor. Aus rationaler Sicht müßte ich alles, was veraltet ist, in den Keller schaffen und durch das ersetzen, was heute als wahrheitsgemäßer gilt. Ich

² Im Deutschen nicht zu retten, Anm. O.K.

persönlich mag Derrida überhaupt nicht, aber seine deutschen Ausgaben habe ich hier. Und zweitens – um ins ikonische Zeitalter zu kommen: Fernsehen, Computer – habe ich Angst vor Computern, Scannern, all diesen Hilfsmitteln...

Haben Sie Angst vor dem Computer, weil Sie sich nicht damit auskennen?

Ich will nicht auf dieser Maschine schreiben, und heute kann ich es auch gar nicht mehr. Selbst wenn ich wollte... Dafür habe ich einen Sekretär. Neulich mußte ich einen Vertrag über irgendeine koreanische Ausgabe unterschreiben, das übersteigt meinen Horizont, das habe ich ganz ihm überlassen, soll er sich damit beschäftigen und Schluß.

Wissen Sie, wenn man seine ersten 5 – 6 Übersetzungen in Händen hält, dann hat man seine Freude an diesen fremdsprachigen Ausgaben, aber wenn man 45 in diversen veränderten Ausgaben hat, dann verliert man sich. Die Amerikaner haben übrigens festgestellt, daß ein Zuviel – nicht nur an Büchern – die potentiellen Adressaten durcheinanderbringt und man die Leute lieber nicht mit zuviel Reklame jeder Art quälen soll. Na ja, zum Glück ist es ja so, daß unser Fernsehen fast überhaupt keine Werbung für Bücher macht. Fast überhaupt keine, nur minimal. Ich gucke das deutsche. Das polnische gucke ich nicht, sonst trifft mich noch der Schlag, verstehen Sie?

Sie schreiben nicht auf dem Computer, Sie haben Angst davor. Dabei haben Sie doch den Hypertext vorausgesehen...

Das ist etwas anderes. Ich bitte Sie, man kann doch auch die Cholera voraussehen, ohne sie gleich zu lieben.

Das heißt *Ex...* aus dem Kopf kriege ich das nicht zusammen [ich schlage die *Imaginäre Größe* auf], das heißt *Extelopedie*...

Ich sehe, Sie haben eine seltsame Schwäche für diese *Extelopedie*...

Ja gewiß, schließlich – abgesehen von der futurologisch-prophetischen Ebene, über die Sie dort spotten, ist das ja gerade ein Buch, das aktualisiert werden kann. Wir haben doch zum Beispiel eine Enzyklopädie im Internet – *wiem.onet.pl* – vor einer Woche ist Jacek Kuroń gestorben, und am nächsten Tag war der Eintrag aktualisiert.

Mein Sohn hängt zum Beispiel unheimlich viel im Internet, er kommt zum Essen zu uns, ich sage ihm: Dies und das ist passiert, und er weiß schon alles.

Ja klar: ich kaufe mir gar keine Zeitung mehr, ich klicke die Seite der *Gazeta Wyborcza* an und weiß, was ich wissen muß.

Ich verlasse mich auf den "Herald" [*Lem liest die "International Herald Tribune"*]. Das ist die Welt. Bei uns gibt's diese polnischen Scheuklappen, alle starren auf den eigenen Nabel, interessieren sich nur für polnische Angelegenheiten.

Kehren wir zu den nicht existierenden Büchern zurück – wie würden Sie ihre ausgedachten Büchern auf den Regalen anordnen? Das sind bestimmt an die zweihundert Titel.

Ich würde vor allem die Bücher aufstellen, die Sie gar nicht erwähnt haben [in der *Geisterbibliothek*], die aus der *Vollkommenen Leere* und der *Imaginären Größe*. Angefangen von hinten, da gibt es eine Sache, die hat Hand und Fuß – die *Neue Kosmogonie* – das ist der Vortrag eines Nobelpreisträgers, der sich überlegt hat, warum der Kosmos so ist, wie er ist, und nicht anders. Also das ist kein zusammengefaßtes Buch, sondern ein fiktiver und integraler Text, keine Zusammenfassung. Was dagegen die anderen Sachen betrifft...

Würden Sie auf den Regalen die Bücher, die in Ihren Werken nur eine Requisitenrolle spielen, mit denen vermischen, die wirklich wichtig sind?

Ich kann Ihnen eine Anekdote erzählen. Aus diesem nichtexistierenden Buch *Gruppenführer Louis XVII* [aus der *Vollkommenen Leere*] wollte so ein Typ, der in Berlin saß, ein Pole, Regisseur – einen Film machen. Als wir daran gingen, uns mit diesem Drehbuch zu quälen, wurde nichts draus. Erstens gab es kein Geld, zweitens gab es kein Drehbuch, drittens gab es keinen Produzenten und so weiter. Aber wie sich herausstellte, ließ sich das auf Rollen aufteilen und weiterentwickeln. Einige dieser nichtexistierenden Bücher kann man also als Rezepte oder Kürzel betrachten, nach denen sich wirkliche Bücher schreiben lassen. Andere wieder nicht, weil sie paradox sind – wie das Buch, in dem der Leser nur beleidigt und bespuckt wird, das eignet sich nicht.

Mich kümmert das eigentlich nicht, denn die Frage, ob man daraus ein Büchlein machen und es aufs Regal stellen können, liegt mir nicht am Herzen, nicht mal an der Leber. Das ist eher skurril. Daß Sie diese eine wunderbare Sache geschaffen haben [Lem zeigt auf die *Geisterbibliothek 2004*]³, gereicht Ihnen ohne Zweifel zur Ehre. Aber weshalb ist sie, wie Sie selbst sagen, nur in 10 Exemplaren erschienen?

Weil ich sie Ihnen geben wollte.

Aber haben Sie nicht geglaubt, daß das etwas wert sein kann?

Nein, das ist nur eine Rohschrift.

Und wenn nun ein Verlag käme und sagte: Wir wollen Sie in einer Auflage von 10.000 herausbringen?

Dann müßte ich um ein halbes Jahr für die Überarbeitung der zusätzlichen Quellen bitten, die ich jetzt in den Regalen habe, und zweitens würde ich mir jemanden erbitten, der mir Ordnung in den Verzeichnissen schafft.

Aber würden Sie sich nicht mit Händen und Füßen gegen so eine Art Massenedition wehren?

Ich habe doch die erste Ausgabe schon in einer Auflage von tausend Exemplaren herausgegeben! Die erste *Geisterbibliothek* war ein Akt meiner

³ Justyna Jaworska, Jan Sobczak, Krzysztof Varga, Paweł Dunin-Wąsowicz (Hrsg.): *Widmowa Biblioteka 2004 (Geisterbibliothek 2004)*, Lampa I Iskra Boza, Warszawa 2004, 610 S.. Der Band ist ein unvollständiger und stets erweiterbarer Katalog nicht geschriebener Bücher, die in anderen Büchern „umhergeistern“.

Eitelkeit: Diese und jene Bücher habe ich gelesen, lege noch ein paar drauf und gebe damit an. Heute glaube ich, daß dieses Buch eher große Lücken in meiner Belesenheit belegt. Und dann kam die Lust, nicht existierende Bücher zu verschlingen, am liebsten die aus wenig bekannten Büchern.

A propos wenig bekannte Bücher, da muß ich Ihnen sagen, daß ich als Junge *Orkisz's Fernsehapparat (Telewizor Orkisz'a)* [s. *Lampa* Nr. 2, s. 91] gelesen habe, ich erinnere mich bis heute, welchen Eindruck er auf mich gemacht hat. Damals war ich 12.

Ich war überrascht, daß ich hier in Krakau an einem Tag auf zwei Exemplare gestoßen bin.

Ja, erstaunlich.

Während Smuszkiewicz und Niewiadowski diese Position in ihrem Wörterbuch nicht einmal erwähnen.

Die Deutschen und die Sowjets haben uns doch alles zerstört, inklusive die Bibliotheken niedergebrannt, was da übriggeblieben ist, mein Gott, das ist doch nicht der Rede wert. Sämtliche Warschauer Bibliotheken sind doch in Rauch aufgegangen... Ja. Natürlich, es gab noch mehr davon, aber das Schicksal dieser Bücher, sogar von Wells, spricht für mich nur dafür, daß es sich nicht lohnt, die nicht-technologische Zukunft vorhersagen zu wollen. Die technologische kann man vorhersehen. Ich habe immer gesagt, daß die Politik unvorhersehbar ist, weil sie sich auf irrationale, falsche Entscheidungen stützt, ganz einfach eine einzige Kette solcher Entscheidungen ist. Falsch war die Kriegserklärung im Ersten Weltkrieg: der Zar wollte nicht, aber er wurde dazu gezwungen. Der Zweite Weltkrieg, das war dieser verrückte Hitler, der hundertjährige, der dreißigjährige Krieg – all das war ohne Hand und Fuß. Und kürzlich hat der Vatikan erklärt, die Zahl der angeblich verbrannten Hexen sei stark übertrieben. Was für eine Bedeutung hat es, ob 1000 oder 100 davon verbrannt worden sind? Tatsache ist, man hat sie verbrannt. Und ein deutscher Gelehrter hat versucht, auch nur eine Spur irgendeiner Satansversammlung auf dem Kahlen Berg zu finden, die in irgendeiner Quelle verzeichnet wäre – es gibt keine einzige! All diese Weiber, die wegen bösen Zaubers oder Kumpanei mit dem Satan verbrannt wurden, waren unschuldig. Vielleicht waren sie ein bißchen verrückt, mag sein. Aber schuldig war keine.

Und warum haben Sie nach dem Erscheinen der *Vollkommenen Leere* und der *Imaginären Größe*, die manche Interpreten Ihres Werks als Spottschrift lasen, als Manifest dafür, daß sich die Möglichkeiten der schönen Literatur erschöpft hatten, mehr als zehn Jahre lang weiterhin belletristische Werke geschrieben? Weil das Ihr Beruf war?

Erst ißt man die Suppe, dann den Braten, danach gibt es Süßspeise, eventuell Kompott. Warum sollten wir uns auf den Nachttisch beschränken? Ich sehe überhaupt keinen Grund dafür, nur eingleisig zu fahren. Glücklicherweise bin ich ein relativ freier Mensch, eingeschränkt nur im "Tygodnik Powszechny" durch die christlichen Werte, die ich nicht antasten darf, während es vorher die marxistischen Werte waren, die man nicht antasten durfte, und ich mußte verschiedene äsopische Methoden anwenden, um auf meine Kosten zu

kommen. Manche behaupten, 80% meines Werks sei die Flucht vor dem Kommunismus, in den Kosmos. Meine Antwort lautet: ich weiß es nicht, denn bewußt bin ich nicht geflohen und hatte nie die Absicht dazu. Und weshalb ist z.B. die *Vollkommene Leere* nicht größer? Ich hatte einige Ideen, ich wollte die Geschichte eines Buches schreiben, das *Eine Frage des Tempos* heißen sollte, ich hatte sogar einen Entwurf davon, daß sich im Zusammenhang mit der historischen Beschleunigung auch die spezifische Dauer der Gesellschaftssysteme beschleunigt. Die Sache spielt dann in einem Irrenhaus, wo die Systeme Schlag auf Schlag wechseln – die Linke von rechts und so weiter. Heute finde ich das nicht mehr so unsinnig wie damals, als ich es verworfen habe. Aber mir schmeckte das nicht. Vielleicht ist das eine Sache des Geschmacks, wie Herbert gesagt hätte.

Auf Ihrer Internetseite fand ich die Aufzeichnung eines Gesprächs, das Jan Gondowicz einmal mit Ihnen geführt hat, wo Sie sagen, Sie arbeiteten nicht mit der Phantasie, sondern mit der Sprache.

Ich visualisiere nicht, das stimmt. Erst nachdem z.B. Soderbergh den Film gemacht hat, sehe ich diese ganze Exotik (*lacht*).

Denn *Solaris* hätte doch am besten Wojciech Has machen sollen.

Weiß ich nicht.

Schließlich haben sie mir nicht gesagt, ich soll zusagen, weil ich daran verdiene, sondern "du hast keine Ahnung, was für Trickmöglichkeiten Hollywood hat", und ich habe es geglaubt. Ich habe nicht angenommen, daß dieser Depp, 'tschuldigung, Regisseur eine Liebesgeschichte daraus strickt, das hat mich ziemlich geärgert. Liebe im Kosmos interessiert mich nicht die Bohne. Das war nur der Hintergrund für die göttliche Liebe.

Außerdem bin ich ja gut erzogen. Ich habe mich nicht mit den Krallen auf diesen Soderbergh gestürzt, das hatte keinen Sinn. Ich hatte hier einen Stapel amerikanischer Rezensionen und sah, daß alle sich zurückhielten, weil Soderbergh bekannt war, weil der Hauptdarsteller sehr bekannt war, und niemand ihn so richtig in die Pfanne hauen wollte. A minus, B – so heißt das auf den Zeugnissen an amerikanischen Hochschulen. Außerdem sollte der Autor nicht so sehr herummäkeln, das gehört sich nicht.

Ich habe den Film *Die Buddenbrooks* gesehen – jammerschlecht, dabei war Manns Roman im Grunde ganz gut. Das ist Glückssache bei einem Autor. Gute Buchverfilmungen sieht man selten.

Ich habe nach der Phantasie gefragt, weil gerade ein Heft der Zeitschrift "Opcje" erschienen ist mit einem Gespräch, das Kinga Dunin und Stanisław Bereś vor sechs Jahren mit Henryk Bereza geführt haben. Bereza sagt "Lem ist für mich kein Schriftsteller. Er ist ein hervorragender Intellektueller, seine Karriere ist absolut verdient, aber er weiß überhaupt nicht, welche Rolle die Phantasie beim künstlerischen Schreiben spielt."

Ja natürlich, der darf das... Wissen Sie, ich habe hier eine ganze Reihe von Bänden auf Englisch, es steht nicht überall drauf, aber das ist die *Summa technologiae*, *Philosophie des Zufalls* usw. Auch die Deutschen haben einen Philosophen aus mir gemacht, der sich ein bißchen mit dem Schreiben von philosophisch verdünnten Büchern abgibt. Keinem kann man's verbieten...

Und die Phantasie? Denken Sie in Bildern oder in Sprache, in Worten?

Da gibt es eine Geschichte. Kürzlich wurde mir von Rosner ein Buch meines verstorbenen Freundes Jan Józef Szczepański gebracht, *Essen bei Kerzenlicht*, haben Sie das vielleicht mal gesehen? Eine Auswahl von Erzählungen, sehr gut gemacht, und wenn man das liest, sieht man, daß er 100-prozentig Recht hatte mit seiner Behauptung, es gebe überhaupt nichts dergleichen wie Postmodernismus, das sei Mummenschanz, eine vergängliche Mode. Damit läßt er der sichtbaren Welt Gerechtigkeit widerfahren, das ist sehr conradisch. Er steckte da ganz drin, aber ich? Seltsame Geschichte, er war mein engster Freund und mochte von meinen Büchern das *Hohe Schloß* am liebsten, also meine Kindheit und nicht diesen Fez mit der Science-Fiction. Das mochte er nicht. Ich zum Beispiel mag keinen Spinat. Meine Familie wundert sich auch "warum magst du keinen Spargel?" Mag ich eben nicht, diese weiße Zeug. Eine Frage des Geschmacks.

Ich werde Ihnen was sagen. Schließlich habe ich ca. 29 Millionen Leser. Nur eine ganz geringe Minderheit von ihnen war der Meinung, ich sei absolut unlesbar. Meine Werke werden in Kinderbücher aufgenommen. *Wie die Welt gerettet wurde* findet man in allen Lesebüchern. So schlimm kann es also nicht sein. Aber ich verstehe, daß man sagen kann, ich schreibe das nicht, weil es mich nicht interessiert... Ganz kurz gesagt: Die Peripetien einzelner, mehr oder weniger ineinander verliebter Personen, die es bis zur Kopulation treiben oder auch nicht, interessieren mich überhaupt nicht! Haben mich nie interessiert! Lassen mich völlig kalt. Eher interessiert mich die Kopulation von Elefanten oder Dinosauriern, weil das groß ist und sich bewegt. Aber Menschen? Nein.

Die Geschichte der Zivilisationen, Gesellschaftssysteme, weshalb die einen die anderen überfallen... der Marxismus war doch eine wahnwitzige Theorie. Weshalb haben die Schweden eine Zeitlang getobt wie die Raubfische, wie die Haie, haben Polen aufgefressen – nachzulesen in der *Trilogie* – und dann verging es ihnen plötzlich? Weshalb ist eine Generation von Deutschen über Europa hergefallen und hat einen Großteil der Polen und Juden ermordet? Und heute sagt ein deutscher Minister: "Wenn die Terroristen den Tod wünschen, sie können ihn haben." Jesus, was für ein Aufruhr in den deutschen Medien, wie ein deutscher Minister so etwas sagen könne – "wir Deutschen haben niemals irgendjemandem auch nur ein Haar gekrümmt." Da kann man nichts machen. Die Schicksale von Gesellschaften sind für mich interessanter als die Schicksale Einzelner. Ob jemand glücklich verliebt ist, oder unglücklich, ob er aus dem 2. Stock gesprungen ist oder sich die Kehle durchschnitten hat, ob ihm das Spaß gemacht hat oder nicht – was geht mich das an? Bereza haben Sie zitiert? Beres hat mit ihm gesprochen? Wissen Sie, man erzählt sich, daß Bereza schon Unzähligen die Schriftstellerweihen erteilt hat... [*liest einen Ausschnitt aus den "Opcje", bissig*] Lem ist ein Niemand. Lem gibt es nicht. Dieser amerikanische Phantast, der lebt gar nicht mehr, Dick hat geschrieben, Lem existiert nicht und alle, auch der KGB, treten unter Lems Namen auf.

Dennoch haben sich ein paar Ihrer Themen mit denen von Dick überschritten. Zum Beispiel die Wirklichkeit als chemisches Trugbild im *Futurologischen Kongreß* und bei Dick in der Erzählung *Der Glaube unserer Väter*...

Ja richtig.

Oder in der *Vollkommenen Leere* – *Being Inc.* die Welt, wo man für alles bezahlen muß, und ähnliche Kostenpflichtigkeiten in *Ubik*.

Und, ist das etwa keine Phantasie? Vielleicht soll man das anders nennen, meinetwegen. Ich bin völlig unempfindlich für Kritik. Die einzige Kritik, die zählt, ist, ob die Bücher übersetzt werden und sich gut verkaufen. Mit den Dichtern ist es eine andere Sache. Die Poesie ist das, was in der Übersetzung verloren geht. Translation ist tödlich für die Poesie. Vor ein paar Tagen waren hier bei mir zwei junge Russinen. Sie wissen nicht, daß ich kein Schriftsteller bin, sie sind nicht so gut informiert wie Bereza. Wir sprachen über Übersetzungen. Ich zitierte Puschkin "Ja pomnju čudnoe mgnovenie" – "I remember a wonderful moment" [*lacht*]. Die Übersetzung ist absolut wortgetreu, aber die Poesie geht unterwegs verloren. Um mich zu vergewissern, daß diese Mädchen verstehen – eine von ihnen konnte sich überhaupt nicht an die Sowjetzeit erinnern – fragte ich, ob sie wüßten, woher dieser Satz stammt: "Lublju grozu w načalie maja" – da freuten sie sich: "Tjutčev". Selbstverständlich, Tjutčev. Ich kenne die russische Lyrik sehr gut und wußte in dem Augenblick, mit wem ich es zu tun hatte. Ich empfinde gerne Leute zu Interviews – Sie mögen verzeihen, daß ich das sage – aber ich habe Angst vor Dummköpfen. Denn wenn Sie sich mit einem Deppen unterhalten, dann lernen weder Sie etwas Neues, noch er kann Ihnen intelligente Fragen stellen. Das ist ein sehr heikles Problem.

Was also Bereza betrifft, den Jarzębski mal als "Mooskopf" bezeichnet hat – er hat eine charakteristische Eigenschaft und chapeau bas – er bleibt jahrzehntelang bei seiner Meinung, da hat sich nichts geändert.

So ist auch die Aufzeichnung dieses Gesprächs in den *Opcje*. Sie bombardieren ihn mit Ihren Meinungen, aber von ihm prallt das ab wie von einem Panzer.

Wissen Sie, ich habe für "Odra" über die "Lampa" geschrieben, aber dabei Chwin ein bißchen in Frage gestellt. Ich bin ähnlich wie Przemysław Czapliński der Meinung, obwohl er das vorsichtiger formuliert hat, daß Chwin ein eitler Bildungsbürger ist, der mit seinem Wissen kokettiert. Das ist gar nicht schlimm. Schlimmer ist, daß er Noten verteilt, so eine Art Ranking aufstellt: dieser und jener ist ein zweitrangiger Autor, z.B. Herling-Grudziński. Wenn Chwin zugibt, daß er selbst ein zweitrangiger Schriftsteller ist, dann ist alles in Ordnung. Er zählt zu den zweitrangigen Autoren. Was hat er denn schon geschrieben? Wo sind seine unzähligen Werke?

Wir machen uns nicht klar, wie rasch die Zeit vergeht. Stasiuk ist schon ein älterer Herr, Frau Tokarczuk hat die vierzig überschritten. Das ist die Zeit, in der Prosaautoren so richtig produktiv werden. Tokarczuk ist sehr gut, nur als sie gebeten wurde, etwas über Polens Zukunft schreiben, schrieb sie irgendwas über einen Pater Basilius. Was hat der damit zu tun? Auf diese Weise wird aus einer Lachtaube keine Nachtigall.

Damit sind meine vorbereiteten Fragen für das Gespräch über die Geisterbücher wohl abgearbeitet. Zwar ist der erste Teil nicht aufgenommen worden, aber das Wichtigste werde ich rekonstruieren können; z.B., daß Sie Ihre Manuskripte wegwerfen.

In der Tat. Wenn ich das nicht täte, dann wäre dieses Zimmer hier 2 m hoch mit Papieren vollgestopft. Als Turowicz gestorben war, verliefen in seiner Wohnung, wie Fiałkowski mir erzählte, der sich nach seinem Tod um die Wohnung kümmerte, schmale Pfade zwischen Stapeln von Zeitungsausschnitten. Damit leben wir nun einmal... Wenn ich mal was finde, ist das schon ein Glücksmoment in meinem Leben.

Wissen Sie, dieser Bereś da hat ein sehr sympathisches Gespräch mit mir geführt, aber danach hat er eine Schmähschrift geschrieben, die in "Puls" erschien – *Die sozrealistischen (Zu)Fälle des Stanisław Lem*. Ich habe ihm geschrieben, daß er sich da rein sachlich irrt. Er schrieb "der in Moskau verordnete Sozrealismus hatte großen Einfluß auf Lem". Ich antwortete ihm, als das in Moskau verordnet wurde, war ich 7 Jahre alt. Als Kind eines großbürgerlichen Arztes in Lemberg interessierte es mich wenig, was in Moskau passierte, wir waren regelrecht abgeschnitten. Und solche Sachen. Na, da hat er klein beigegeben. Aber dann erschien in Australien auf Polnisch eine ganze Sammlung von Texten über mein Werk, und dieser verdammte Bereś hat da die vollständige Abhandlung aus "Puls" untergebracht, ohne irgendwelche sachlichen Korrekturen zu berücksichtigen. Da habe ich ihm geschrieben, daß mir das nicht gefällt und ich mir verbitte, künftig in einem Atemzug mit seinem Namen genannt zu werden, denn er habe keinen Respekt vor der Wahrheit. Damit war er einverstanden, die Sache ist erledigt.

Ich muß sagen, für einen Autor, der in so viele Sprachen übersetzt wurde, bekomme ich nicht viele Briefe, abgesehen von diesem emeritierten Oberstleutnant der Polnischen Volksarmee, der mich anschnauzte, weil ich es gewagt hatte, mich zu den Piłsudski-Anhängern zu zählen. Einmal habe ich zwar einen Brief von so einem Irren von der Ostsee bekommen, der mir vorwarf, wie ich für eine katholische Zeitung schreiben könnte, wo Wojtyła doch ein Affenmensch sei. Solche Briefe bekomme ich.

Aber sagen Sie mal, hält Bereza diesen armen Marek Słyk auch für einen bedeutenden Schriftsteller?

Da muß ich sagen, das weiß ich nicht. Ich verbinde Słyk mit so einer Trilogie über Suppen. Bestimmt ja.

Es gab auch mal einen Autor aus einer anderen Ecke, Schubert, der hat *Trenta tre* geschrieben...

...und *Panna Lilianka*

Ich habe sogar mal mit Szczepański über ihn gestritten im *Tygodnik*, ich hielt das für originell. Er hatte ein absolutes Gehör für den Posener Slang. Uns mag das nicht gefallen haben, aber es hat doch einen Wert. Angeblich handelt dieser Schubert heute mit Gemüse.

Das ist überhaupt nicht meine Generation, die heute 50-jährigen, da kenne ich mich nicht aus. *Trenta-tre* habe ich gelesen, aber von *Panna Lilianka* weiß ich nur vom Hörensagen. Słyk habe ich im Antiquariat gekauft, diese drei Bände, aber ich kam nicht weit.

Ich fand das langweilig. Ich hab so eine naive Einstellung, daß Literatur interessant sein sollte, wissen Sie? Manns *Felix Krull* ist sehr gut geschrieben. Da gibt es so eine große erotische Szene, mit einer Dichterin, die mit einem

Liftboy im Bett ist – keine Spur Porno, völlig asexuell. Das ist Klasse, das ist Literatur, die bleibt. Niemand weiß, woher das kommt. Ich mag auch Zbigniew Uniłowski sehr. Gombrowicz behauptete, er hätte ihn umgebracht – ohne Vorsatz, er besuchte ihn mit einer Grippe, steckte ihn an, und der starb an Lungenentzündung. Mögen Sie Gombrowicz?

Nicht besonders. Aber von Uniłowski habe ich etwas Tolles gelesen, diese Brasilien-Reportage, der Titel ist *Gold in...*

...ja, ja, ja, den Titel habe ich auch vergessen.

Da gibt es die vortrefflich gezeichnete Gestalt seines Führers, so eines affektierten Auslandspolen, und erst am Ende klärt der Autor auf, daß dies eine fiktive, aus mehreren realen Gestalten zusammengeklebte Figur ist; eine ganz ähnliche Tatsachenliteratur betreibt Wańkowicz.

Ich entnehme Ihren Worten immerhin, daß Sie doch gern Bücher lesen.

Sie haben das Lem'sche Gesetz formuliert, daß niemand mehr Bücher liest, und wenn doch, dann vergißt er sie wieder. Was haben Sie denn so richtig vergessen? In der Einleitung zur *Vollkommenen Leere* stellen Sie sich als jemand dar, der sämtliche Enzyklopädien gefressen hat – was haben Sie in erster Linie vergessen?

Ich habe angefangen, diese meine Gespräche mit Bereś zu lesen, und festgestellt, daß ich mich an die Sachen, die ich ihm gesagt habe, kaum noch erinnern kann, obwohl ich doch versucht hatte, sie soweit wie möglich in Erinnerung zu behalten. Aber die menschliche Erinnerung ist sehr unzuverlässig und, um es einmal so zu sagen, korrosionsanfällig. Da wird manches gezinkt und geschminkt. Die Menschen neigen im allgemein zur Schönfärberei, jedenfalls verdrängen sie gern die schmachvollen Dinge. Aber da ich mich an keine schmachvollen Taten erinnern kann, habe ich nach bestem Wissen geantwortet. Fragen Sie danach, was ich von meinen eigenen Büchern vergessen habe, oder überhaupt?

In erster Linie von den eigenen.

Ich habe versucht zu vergessen, was ich in der *Magellanwolke* geschrieben habe, aber ob mir das gelungen ist, weiß ich nicht, denn das ist ein schauerhaftes Buch. Dieses *Sesam* ist ganz schlecht, die *Astronauten* einfach katastrophal.

Aber Sie erinnern sich daran.

An das Wesentliche, nebelhaft, ja. Angeblich gibt es ein Präparat, das gründlich vergessen helfen soll, aber das nehme ich noch nicht. Ich würde sagen, ich vergesse ganz triviale Dinge, viele Namen von Schriftstellern. Das Wörterbuch der Polnischen Literatur in einer Auflage von 200.000...

...so ein rotes in zwei Bänden?

Ja... das ist doch Nekrophilie. Da kriegt man ja das Grausen. Wenn der Sargdeckel über einem Autor zugeschlagen wird, ist es aus. Raten Sie Ihren Autoren bloß, daß sie Wiśka⁴, d.h. Szymborska, niemals als "betagte Nobelpreisträgerin" titulieren. Als Greis darf man nur mich bezeichnen. Sie haben ja keine Ahnung, wie leicht man zum Greis wird! Sie leben 30 – 40 Jahre, und schon sind Sie alt. Die Jugend muß sich ihren Platz erobern, klar. Wer vor 70 Jahren ein gutes Buch geschrieben hat, ist heute nicht mehr präsent. Ich habe so lange dafür gekämpft, daß Szczepański neu aufgelegt wird. Am Ende war Rosner einverstanden. Filipowicz geben sie jetzt heraus, und das war ein guter Autor, ein Novellist. Beim Ausräumen habe ich ein SPIEGEL Spezial von vor 7 Jahren gefunden, da wurden Bücher als hervorragend bezeichnet, die heute niemand mehr kennt. Und jetzt die Harry-Potter-Mode – ich hab's versucht, das ist unlesbar.

Und wissen Sie, a propos *Harry Potter* – da kommen sehr viele ausgedachte Bücher als Requisiten vor. Und stellen Sie sich vor, Joanne Rowling hat mit der Zeit einen der dort funktionierenden Titel (*Newt Skamander, Phantastische Tiere und wie man sie findet*) geschrieben, und er wurde vor zwei Jahren ins Polnische übersetzt. Ein Buch, das anfangs Geisterbuch war, ist in die Realität eingegangen.

Offenbar war das möglich.

Außerdem gibt es Süßigkeiten zu kaufen, die in dem Roman vorkommen. Eine Invasion der Fiktion in die Wirklichkeit.

Das verstehe ich vollkommen. Ich habe Kinder in diesen spitzen Hüten, den Zaubererhüten, rumlaufen sehen. So wie zu meiner Zeit Winnetou, Karl Mays rothäutiger Gentleman – in allen Schaufenstern und Marktbuden gab es Federschmuck und Karl May – wer liest heute noch May?

Das sind so Moden. Das vergeht. *Panta rhei*, wissen Sie. *Mundus vult decipi ergo decipiatur*.

Und schreiben Sie auch noch, daß Lem ein sehr intensiver Anhänger der Todesstrafe ist. Der Folter noch nicht, aber der Todesstrafe.

Deutsch von Olaf Kühn

Das Interview erschien in *Lampa* Nr.4/5, 2004.

⁴ Eine nur scheinbar überflüssige Präzisierung, denn in Lems *Imaginärer Größe* kommt in der Einführung des Buches, das die Geschichte der Bit-Literatur (also der von Computern geschaffenen Literatur) behandelt, das Wort "Wiśka" als maschinell erdachter Neologismus, synonym mit Seilbahn, vor.